

Radio Bremen

15. 3. 56	Ein lustig Lied	27. 8. 56
" "	Unser Lied	27. 8. 56
10. 4. 56	Minimierung für (Krouer)	24. 4. 56
10. 10. 56	In 7 Tagen ist Minusmus	
" "	Ein Tisch auf dem	
13. 11. 56	Minusmus für in Finckenberg	24. 12. 56
21. 6. 57	Ein Tisch - Minusmus	
4. 10. 57	Minusmus für	25. 12. 57
1. 10. 58	Ein Tisch im Advent	21. 12. 58
" "	Unser Tisch im Advent	21. 12. 58
6. 1. 59	Unser Tisch 80. Jahr	
18. 2. 59	Offener Tisch für	
" "	Offener Tisch für	
21. 9. 59	In 7 Tagen ist Minusmus	21. 9. 59
25. 1. 60	Unser Tisch für	4. 12. 60
" "	Unser Tisch für	
14. 2. 60	Offener Tisch für	
" "	Offener Tisch für	4. 12. 60
" "	Unser Tisch für	
16. 2. 60	Unser Tisch für	11. 6. 62
" "	Unser Tisch für	4. 12. 60
31. 8. 60	Unser Tisch für	
" "	Unser Tisch für	
14. 1. 61	Offener Tisch für	
" "	Offener Tisch für	
" "	Unser Tisch für	
8. 9. 61	Unser Tisch für	
" "	Unser Tisch für	25. 12. 61
" "	Unser Tisch für	
24. 9. 62	Unser Tisch für	
" "	Unser Tisch für	
" "	Unser Tisch für	

Radio Bremen

Diktatz.: js. Dat.: 2.8.59

Titel: Neues vom Büchermarkt

Spielleiter: -

Sendetag: Dienstag, 7. Juli 1959

Uhrzeit: 16.45-17.00

(6) Programm-Direktion: 1 - 4

Spielleitung: 5

Abteilung: Wort

Ansage: Sie hören die Sendung "Neues vom Büchermarkt". Wir besprechen heute:

'Das Ostliche Deutschland', ein Handbuch,

herausgegeben vom Göttinger Arbeits-
kreis

und den Bildband

'Die Siebenbürger Sachsen', mit Aufnahmen von Hans
Retzlaff.

Als nach dem 2. Weltkrieg die ostdeutschen Provinzen jenseits der Oder und Neiße der polnischen, Königsberg und Umgebung der sowjetischen Verwaltung unterstellt wurden, vertrieben die beiden Mächte die überwiegend deutsche Bevölkerung dieser Landgebiete; ebenso wurden die Sudetendeutschen von der Tschechoslowakei ausgewiesen. Es waren rund 17 Millionen Menschen, die von dem Los der Ausweisung betroffen wurden und mehr als 2 Millionen sind bei der Besetzung und Flucht umgekommen.

Unter den Auswirkungen dieses Geschehens hat, so meinen wir, nicht nur das geteilte Deutschland zu leiden, sondern ganz Europa, dessen Ostlicher Teil damit unter den Einflußbereich der Sowjetunion geriet. Un es gehört zu den bitteren Ironien der Geschichte, daß eben diejenigen Staaten, von denen man meinen könnte, sie wären bei diesem Teilungsprozeß deutschen Siedlungsgebietes die Gewinner, Polen, die Tschechoslowakei und bis zu einem gewissen Grade auch Jugoslawien, durch den Gewinn ihre Freiheit verloren.

Kein Staat und kein Volk wird auf so bedeutende Gebietsteile, die in Jahrhunderten von seiner Wesensart geprägt worden sind, ohne weiteres verzichten. Jede andere Nation würde, wie wir, das Recht der nationalen Selbstbestimmung, das allen Völkern zugesichert ist, geltend machen. Die deutsche Situation ist freilich mit einer furchterlichen Hypothek belastet: jeder Gegner kann darauf hinweisen, daß wir selbst dieses Recht nicht geachtet und mit den Austreibungen im großen Umfang begonnen haben. Bei allen Versuchen von deutscher Seite, die deutschen Provinzen jenseits von Oder und Neiße wiederzugewinnen, müssen wir dieser Schuld eingedenk sein - aber es ist ebenso selbstverständlich, daß wir alle Rechtsgrundlagen zusammentragen, die uns bei dem Kampf ohne Waffen um die verlorenen Landgebiete helfen können.

Solch ein Mittel ist das kürzlich vom Göttinger Arbeitskreis herausgegebene Handbuch "Das östliche Deutschland". Es ist ein über 1 000 Seiten umfassender, mit Karten und graphischen Darstellungen versehener Band, das Ergebnis der Zusammenarbeit vieler bedeutender Gelehrten, die sich um eine sachliche Darstellung bemühen und jede Aussage in wissenschaftlicher Weise belegen.

Der erste Teil des Handbuchs, das im Holzner-Verlag Würzburg, erschien, ist der Untersuchung der Rechtslage gewidmet. Das Ergebnis ist: Massenvertreibungen und Gebietsannexionen ohne Zustimmung der Bevölkerung sind gegen das moderne Völkerrecht.

Damit sind die Vertreibungsbeschlüsse des Potsdamer Abkommens rechtsungültig. Wenn Hitler und Stalin das völkerrechtlich verankerte Selbstbestimmungsrecht mißachtet haben, so wird durch

dies Unrecht eine Gegenannexion noch nicht rechtmäßig. Ebenso unhaltbar ist im Falle der polnischen Westgrenze die Kompensationstheorie, die behauptet, Polen sei zur Annexion deutscher Gebiete befugt, weil es selbst seine Ostprovinzen an Rußland abtreten mußte. Auch die Straftheorie und die von Polen ins Treffen geführten historischen Ansprüche auf das östliche Deutschland finden keine völkerrechtliche Stütze.

Freilich muten einen alle diese Ausführungen und Darlegungen, mögen sie im Einzelnen noch so richtig und stichhaltig sein, makaber an; denn wenn schon in früheren Zeiten das Recht wenig gegen die Macht erreichte, so sind in einer Epoche, in der einer der mächtigsten Staaten die Gleichsetzung des Rechts mit der Macht proklamiert und praktiziert, Rechtserwägungen wenig wirksam, zumal wenn derjenige, der sich heute auf das Recht stützt, als er die Macht hatte, nicht anders handelte als die Siegermächte, gegen die er das Recht ins Treffen führt. So ist auch das Argument, Polen habe in die Abtretung seiner östlichen Gebiete gewilligt, Deutschland aber erkenne die Oder-Neiße-Linie nicht an und daher bestehe zwischen beiden Staaten eine verschiedene Situation, fragwürdig; denn wie in den Satelliten-Staaten derartige Vota zustandekommen, ist bekannt und es ist belegt, daß die Polen ihre alte Grenze nach Osten wie nach Westen der heutigen vorziehen würden. Und andererseits: die Zonenregierung, die die Sowjet-Union als die allein rechtmäßige deutsche Vertretung erklärt, hat ja in aller Form - und leider vermutlich freiwilliger als die polnische - die Oder-Neiße-Linie anerkannt. Auch hier wird die Problematik aller

Beweisführungen unter den gegebenen Verhältnissen sichtbar und ein Werk wie das 'Handbuch' darf diese Problematik nicht verwischen.

Sein zweiter Abschnitt befaßt sich mit der Geschichte des Landes. Zum 2. Mal in 40 Jahren muß die Geschichtswissenschaft für den Volkstumskampf herangezogen werden - und dieser Hilfsdienst bekommt der Wissenschaft selten gut. Sicher - die deutsche Position im Osten hat eine kritische, objektive Untersuchung nicht zu scheuen. Es kommt einem beim Lesen dieses Abschnittes immer wieder erschreckend zum Bewußtsein, wie weit uns dieser letzte Krieg zurückgeworfen hat: 1930 waren wir an allen Grenzen so weit, daß alle Völker von der nationalen Propaganda wieder zur sachlichen Forschung zurückgefunden hatten; nun heißt es wieder von vorn anfangen mit dem Bemühen und diesmal haben wir es erheblich schwerer, ein an sich gutes Recht zu verteidigen.

Das Bemühen der beteiligten Wissenschaftler um eine saubere, nüchterne Darstellung ist offenkundig - vielleicht müßte man aber heute doch stärker als früher die Gedankenwelt des Nachbarn einbeziehen, den man ja zum Partner gewinnen muß, sollen sich die Spannungen in diesem Raum lösen. Es wird hier zunächst das deutsch-slawische Verhältnis durch die Jahrhunderte betrachtet, die preußische Polenpolitik eingehend untersucht und auf der Gegenseite die Entfaltung des polnischen Nationalbewußtseins geschildert, das, wie überall in Europa, im 19. Jahrhundert hell aufflammte und im Bürgertum aller Völker lebhaft Unterstützung fand. Erst gegen Ende des Jahrhunderts entartete der Nationalismus überall in Chauvinismus; das führte zur Bismarckschen Polenpolitik der harten

Hand. Das Unheil wurde besonders groß dadurch, daß sich der nationale Kampf der Polen gegen Deutschland - nicht gegen Preußen, solange es Preußen war - mit dem Kirchenkampf verquickte. Auf die Phantasien des Primas von Polen Weronicz, der vor rund 150 Jahren von einem Polenreich von der Saale bis zum Dnjepr, bis zu Venedig im Süden und zur Tatra im Südwesten träumte, sollte man heute nicht zurückgreifen - auch bei uns hat es politische Phantastereien gegeben, die uns die Nachbarn verübelten.

Neben der politischen Geschichte nimmt naturgemäß die Darstellung der geistesgeschichtlichen Zusammenhänge der Ostgebiete mit der gesamtdeutschen und gesamteuropäischen Entwicklung, sowie die Schilderung dessen, was der deutsche Osten als eigenständige Beiträge lieferte, breitesten Raum ein.

Das Fazit der Untersuchungen ist etwa zusammenzufassen in die Sätze: die deutsche Ostkolonisation ist nicht auf die Vernichtung der Slawen ausgegangen; die Einwanderung erfolgte in einen dünnbesiedelten Raum, häufig auf Veranlassung von einheimischen Fürsten. Soweit die deutsche Volkskraft reichte, wurden die slawischen Elemente aufgesogen und assimiliert. Diese Volkskraft war aber nicht groß genug, den ganzen Raum zu durchdringen, der macht- und noch mehr kulturpolitisch beherrscht wurde. so entstehen Vermischungszonen, die im Zeitalter des Nationalismus zu Kampfgebieten und Zankäpfeln werden. Das Gewicht der höheren Kultur und der zivilisatorischen Entwicklung lag unstreitig auf Seiten der vorrückenden Deutschen. Die weithin gewaltsame Christianisierung empfanden die Kolonisatoren nicht als Verschulden gegenüber der christlichen Botschaft - erst unsere Zeit ist in diesem Punkt hellhörig geworden

und hat ein Gespür dafür erhalten, wieviele Wurzeln des Unheils in der gewaltsamen Bekehrung liegen.

Das Handbuch führt ins Treffen, was die Polen nach dem 1. Weltkrieg ihrer deutschen Minderheit gegenüber versäumt haben. Vor allem die Schulpolitik, die auf die Polonisierung der deutschen Volksteile gerichtet war, ist kein Ruhmesblatt der polnischen Geschichte.

Es wurde damit ein Zündstoff gelegt, der sich furchtbar entfachte. Aber auch hier wieder möchte man zur noch größeren Zurückhaltung mahnen - es steht uns schlecht zu Gesicht, auf die Fehler anderer hinzuweisen. Und wieder hat man das Empfinden, es müßten endlich neue Wege eingeschlagen werden zur Verständigung, man müßte endlich wegkommen von der gegenseitigen Aufrechnung von Übeltaten, die den Gegner nicht überzeugen.

Daß die Polen und Russen mit den deutschen Provinzen wirtschaftlich hochentwickelte Gebiete erhielten, ist unbezweifelt; gerade das machte sie zu lockenden Erwerbungen. An einer Stelle heißt es in dem Handbuch: 'Die polnische Verwaltung hat nur aus der Substanz (des Landes) leben können, die sich zunehmend erschöpft; der scheinbare wirtschaftliche Nutzen der Oder-Neiße-Gebiete wandelt sich für die Volkerepublik Polen zwangsläufig in eine Belastung'. Denn nach allem, was wir von "drüben" erfahren, reicht die Bevölkerungskraft nicht aus, die zugewiesenen, gewaltsam entvölkerten Westräume zu füllen, und zudem geht eben der Drang des polnischen Menschen stärker in die angestammten polnischen Ostgebiete als nach dem Westen. Überall merkt man auch hier den Zwang einer Staats-Raison, die von der Sowjet-Union aus gelenkt wird.

Das Handbuch geht auch auf die Verhältnisse der deutschen Ost-

vertriebenen in Westdeutschland ein und versucht nachzuweisen, daß eine gesunde wirtschaftliche Eingliederung bislang nicht erfolgt sei und nicht erfolgen könne. Hier möchte der unvoreingenommene Beobachter Einwendungen erheben: er hat durchaus den Eindruck, als sei die Einbürgerung der Zugewanderten zumindest in den Städten vollkommen gelungen. Für die ältere ländliche Bevölkerung ist das freilich weniger der Fall: das westdeutsche Industrieland hat für das ostdeutsche Landvolk nicht genug Siedlerstellen.

Im letzten Teil wendet sich das Handbuch der Tschechoslowakei zu, einem der Nachfolgestaaten des Habsburgerreiches. Der 1918 neu-geschaffene Staat wurde wie jenes ein Mehrvölkerstaat zu einer Zeit, die den Einheitsstaat anstrebte. Die Politiker der Tschechoslowakei übernahmen aus der österreichischen Erbschaft nur be-dingt die Gabe zur Menschenführung und zur leichten Hand, die das alte Österreich ausgezeichnet hatte. Die Tschechoslowaken wurden durch den Ausgang des Krieges ein Vasall Sowjet-Rußlands. Die 7 1/2 Millionen Tschechen, die Befreiung von bösen Jahren deutscher Herrschaft erhofften, vertrieben damals 3,2 Millionen Deutsche und eine halbe Million Ungarn, ein Aderlaß, der das Staatswesen unge-heuer schwächte. Das Buch zieht zum Vergleich heran, daß es kein Frankreich gäbe, wenn Deutschland den Verhältniszahlen entsprechend mit den Franzosen umgesprungen wäre, oder kein Spanien, wenn wie-derum die Franzosen entsprechend den tschechischen Maßnahmen mit den Spaniern verfahren wären.

Der Inhalt des Handbuchs über das östliche Deutschland ist mit diesen Hinweisen noch lange nicht erschöpfend besprochen. Man wird dem Göttinger Arbeitskreis und seinen Mitarbeitern Lob und Dank nicht vorenthalten wollen für das Material, das hier zusammengetra-

gen worden ist. Man wünscht nur von Herzen, daß dieses Material auch in der rechten Weise benutzt werde. Und hier liegen allerdings gewisse Gefahren. Wir sollen und müssen die 800jährige deutsche Geschichte der deutschen Ostgebiete verteidigen, nicht nur dem Ausland gegenüber, sondern sogar in allererster Linie gegen das allzu rasche Vergessen im eigenen Volk. Aber es liegt bei solchen Zusammenstellungen nur allzu nahe, daß man über den eigenen Belangen die der anderen vergißt - und das wäre in heutiger Zeit verhängnisvoll. Es müssen andere Gesichtspunkte für das Zusammenleben der Völker gefunden werden als die bisher gültigen, und man würde gewünscht haben, in einem solchen Handbuch die ersten Ansätze dazu zu finden. Denn alle Knoten müssen behutsam gelöst werden, dürfen nicht mit dem Schwert durchhauen werden.

2. Spr. Vom gewichtigen Handbuch schweifen wir ab zu einem schmalen Band, der uns aus dem Nordosten Europas in den Südosten führt, wo bis zum Kriegsende rund 3 Millionen Deutsche lebten, nicht dem Reichsverband zugehörig, sondern als Bürger anderer Staaten. Sie sind aus diesem Raum nicht ganz vertrieben, aber durch Flucht und Ausweisung und Deportation verringert worden und leiden Not und Entrechtung. Das Buch erschien im Hans E. Günther Verlag in Stuttgart unter dem Titel 'Die Siebenbürger Sachsen'. Es befaßt sich also nur mit einem südostdeutschen Stamm, allerdings dem bekanntesten, und gibt in wundervollen Lichtbildern von Hans Retzlaff Gesicht, Landschaft und einiges vom Siedlungs- und Lebenswesen, ein paar Zeugnisse der Kunst dieser Gemeinschaft wieder, die als bauerlich bezeichnet wird, wobei ihre bürgerliche, geschichtlich schwerer ins Gewicht fallende Bedeutung freilich zu wenig zum Ausdruck kommt.

Soweit es sich um die Bilder handelt, die wirklich Kunstwerke sind, entzückt uns das Buch, aber welcher Unstern wollte es, daß Barbara Pichel den schon sprachlich unzulänglichen Text dazu beisteuerte? Sie kann Trachten fachkundig beschreiben, was sie aber sonst zu berichten weiß, ist oberflächlich und oft unrichtig. Ihre Hinweise auf die Geschichte und die Schilderung der einstigen Verhältnisse Siebenbürgens enthalten grobe Irrtümer. Wer da liest, daß Tracht und Schmuck die Mittelpunkte der deutschen Kultur in Siebenbürgen seien, der beste Teil der Geschichte der Siebenbürger Sachsen, der bedauert, daß so groteske Weisheiten einer volkskundlich heflissenen Verfasserin die schönen Bilder begleiten dürfen. Am unverzeihlichsten ist es jedoch, daß Barbara Pichel es nicht für nötig findet, die tragische Situation, in der dieser älteste auslandsdeutsche Stamm sich gegenwärtig befindet, auch nur mit einem Wort zu streifen, sodaß in einem naiven Leser der Eindruck erweckt werden muß, als blühte in Trachten, mit Schmuck behängt, bei Wein und Festen das Deutschtum Siebenbürgens noch als Oase inmitten der bolschewistischen Einförmigkeit. Das Leben ist heute nicht mehr so, wie Barbara Pichel es vor Jahren sah, als sie im Lande herumreiste, und wenn sie es so schildern kann, wie sie es tut, ist sie auch damals nicht zum Wesentlichen vorgedrungen. Jeder Siebenbürger wird diese Einführung mit tiefem Bedauern lesen.

Absage: In der Sendung 'Neues vom Büchermarkt' besprachen wir

Das Östliche Deutschland. Ein Handbuch, herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis, Holzner-Verlag, Würzburg.

'Die Siebenbürger Sachsen, Antlitz eines deutschen Bauernstammes. Ein Bildbuch von Hans Retzlaff. Hans E. Günther Verlag, Stuttgart.

Titel:

Zeilen

Neues vom Büchermarkt

Spielleiter:

Uhrzeit: 16.45-17.00

Sendung
genehmigt
durch:Sendefähig nur mit Unterschrift des In-
tendanten, des Progr.-Direktors oder
des Lektors. Allein diese können Ab-
änderung genehmigter Sendungen ge-
statten.

6

Sendetag: Dienstag, 7. Juli 1959

Program-
m-Direktion

1 — 4

Spielleitung

5

Abtlg.: Wort

Ansage: Sie hören die Sendung "Neues vom Büchermarkt". Wir besprechen heute:

'Das östliche Deutschland', ein Handbuch,

herausgegeben vom Göttinger
Arbeitskreis

und den Bildband

'Die Siebenbürger Sachsen', mit Aufnahmen von Hans Retzlaff.

Als nach dem 2. Weltkrieg die ostdeutschen Provinzen jenseits der Oder und Neiße der polnischen, Königsberg und Umgebung der sowjetischen Verwaltung unterstellt wurden, vertrieben die beiden Mächte die überwiegend deutsche Bevölkerung dieser Landgebiete; ebenso wurden die Sudetendeutschen von der Tschechoslowakei ausgewiesen. Es waren rund 17 Millionen Menschen, die von dem Los der Ausweisung betroffen wurden und mehr als 2 Millionen sind bei der Besetzung und Flucht umgekommen.

Unter den Auswirkungen dieses Geschehens hat, so meinen wir, nicht nur das geteilte Deutschland zu leiden, sondern ganz Europa, dessen östlicher Teil damit unter den Einflußbereich der Sowjetunion geriet. Und es gehört zu den bitteren Ironien der Geschichte, daß eben diejenigen Staaten, von denen man meinen könnte, sie wären bei diesem Teilungsprozeß deutschen Siedlungsgebietes die Gewinner, Polen, die Tschechoslowakei und bis zu einem gewissen

Grade auch Jugoslawien, durch den Gewinn ihre Freiheit verloren.

Kein Staat und kein Volk wird auf so bedeutende Gebietsteile, die in Jahrhunderten von seiner Wesensart geprägt worden sind, ohne weiteres verzichten. Jede andere Nation würde, wie wir, das Recht der nationalen Selbstbestimmung, das allen Völkern zugesichert ist, geltend machen. Die deutsche Situation ist freilich mit einer furchterlichen Hypothek belastet: jeder Gegner kann darauf hinweisen, daß wir selbst dieses Recht nicht geachtet haben und mit den Austreibungen im großen Umfang begonnen haben. Bei allen Versuchen von deutscher Seite, die deutschen Provinzen jenseits von Oder und Neiße wiederzugewinnen, müssen wir dieser Schuld eingedenk sein - aber es ist ebenso selbstverständlich, daß wir alle Rechtsgrundlagen zusammentragen, die uns bei dem Kampf ohne Waffen um die verlorenen Landgebiete helfen können.

Solch ein Mittel ist das kürzlich vom Göttinger Arbeitskreis herausgegebene Handbuch 'Das östliche Deutschland'. Es ist ein über 1 000 Seiten umfassender, mit Karten und graphischen Darstellungen versehener Band, das Ergebnis der Zusammenarbeit vieler bedeutender Gelehrten, die sich um eine sachliche Darstellung bemühen und jede Aussage in wissenschaftlicher Weise belegen.

Der erste Teil des Handbuchs, das im Holzner-Verlag Würzburg, erschienen, ist der Untersuchung der Rechtslage gewidmet. Das Ergebnis ist: Massenvertreibungen und Gebietsannexionen ohne Zustimmung der Bevölkerung sind gegen das moderne Völkerrecht.



Damit sind die Vertreibungsbeschlüsse des Potsdamer Abkommens rechtsungültig. Wenn Hitler und Stalin das völkerrechtlich verankerte Selbstbestimmungsrecht mißachtet haben, so wird durch dies Unrecht eine Gegenannexion noch nicht rechtsgültig. Ebenso unhaltbar ist im Falle der polnischen Westgrenze die Kompensationstheorie, die behauptet, Polen sei zur Annexion deutscher Gebiete befugt, weil ^{es} selbst seine Ostprovinzen an Rußland abtreten mußte. Auch die Straftheorie und die von Polen ins Treffen geführten historischen Ansprüche auf das östliche Deutschland finden keine völkerrechtliche Stütze.

Freilich muten einen alle diese Ausführungen und Darlegungen, mögen sie im Einzelnen noch so richtig und stichhaltig sein, makaber an: denn wenn schon in früheren Zeiten das Recht wenig gegen die Macht erreichte, so sind in einer Epoche, in der einer der mächtigsten Staaten die Gleichsetzung des Rechts mit der Macht proklamiert und praktiziert, Rechtserwägungen wenig wirksam, zumal wenn derjenige, der sich heute auf das Recht stützt, als er die Macht hatte, nicht anders handelte als die Siegermächte, gegen die er das Recht ins Treffen führt. So ist auch das Argument, Polen habe in die Abtretung seiner östlichen Gebiete gewilligt, Deutschland aber erkenne die Oder-Neiße-Linie ^{nicht} an und daher bestehe zwischen beiden Staaten eine verschiedene Situation, fragwürdig; denn wie in den Satelliten-Staaten derartige Vota zustandekommen, ist bekannt und es ist belegt, daß die Polen ihre alte Grenze nach Osten wie nach Westen der heutigen vorziehen würden. Und andererseits: die Zonenregierung, die die Sowjet-Union als die allein rechtmäßige deutsche Vertretung erklärt, hat ja in aller Form - und leider vermutlich freiwilliger als die polnische - die

Oder-Neiße-Linie anerkannt. Auch hier wird die Problematik aller Beweisführungen unter den gegebenen Verhältnissen sichtbar und ein Werk wie das 'Handbuch' darf diese Problematik nicht verwischen.

Sein zweiter Abschnitt befaßt sich mit der Geschichte des Landes. Zum 2. Mal in 40 Jahren muß die Geschichtswissenschaft für den Volkstumskampf herangezogen werden - und dieser Hilfsdienst bekommt der Wissenschaft selten gut. Sicher - die deutsche Position im Osten hat eine kritische, objektive Untersuchung nicht zu scheuen. Es kommt einem beim Lesen dieses Abschnittes immer wieder erschreckend zum Bewußtsein, wie weit uns dieser letzte Krieg zurückgeworfen hat: 1930 waren wir an allen Grenzen so weit, daß alle Völker von der nationalen Propaganda wieder zur sachlichen Forschung zurückgefunden hatten; nun heißt es wieder von vorn anfangen mit dem Bemühen und diesmal haben wir es erheblich schwerer, ein an sich gutes Recht zu verteidigen.

Das Bemühen der beteiligten Wissenschaftler um eine saubere, nüchterne Darstellung ist offenkundig - vielleicht müßte man aber heute doch stärker als früher die Gedankenwelt des Nachbarn einbeziehen, den man ja zum Partner gewinnen muß, sollen ^{sich} die Spannungen in diesem Raum lösen. Es wird hier zunächst das deutsch-slawische Verhältnis durch die Jahrhunderte betrachtet, die preußische Polenpolitik eingehend untersucht und auf der Gegenseite die Entfaltung des polnischen Nationalbewußtseins geschildert, das, wie überall in Europa, im 19. Jahrhundert hell aufflammte und im Bürgertum aller Völker lebhaft Unterstützung fand. Erst gegen Ende des Jahrhunderts entartete der Nationalismus überall in Chauvinismus; das führte zur Bismarckschen Polenpolitik der harten

Hand. Das Unheil wurde besonders groß dadurch, daß sich der nationale Kampf der Polen gegen Deutschland - nicht gegen Preußen, solange es Preußen war - mit dem Kirchenkampf verquickte. Auf die Phantasien des Primas von Polen Woroniez, der vor rund 150 Jahren von einem Polenreich von der Saale bis zum Dnjepr, bis zu Venedig im Süden und zur Tatra im Südwesten träumte, sollte man heute nicht zurückgreifen - auch bei uns hat es politische Phantastereien gegeben, die uns die Nachbarn verübelten.

Neben der politischen Geschichte nimmt naturgemäß die Darstellung der geistesgeschichtlichen Zusammenhänge der Ostgebiete mit der gesamtdeutschen und gesamteuropäischen Entwicklung, sowie die Schilderung dessen, was der deutsche Osten als eigenständige Beiträge lieferte, breitesten Raum ein.

Das Fazit der Untersuchungen ist etwa zusammenzufassen in die Sätze: die deutsche Ostkolonisation ist nicht auf die Vernichtung der Slawen ausgegangen; die Einwanderung erfolgte in einen dünnbesiedelten Raum, häufig auf Veranlassung von einheimischen Fürsten. Soweit die deutsche Volkskraft reichte, wurden die slawischen Elemente aufgesogen und assimiliert. Diese Volkskraft war aber nicht groß genug, den ganzen Raum zu durchdringen, der macht- und noch mehr kulturpolitisch beherrscht wurde. So entstehen Vermischungszonen, die im Zeitalter des Nationalismus zu Kampfgebieten und Zankäpfeln werden. Das Gewicht der höheren Kultur und der zivilisatorischen Entwicklung lag unstreitig auf Seiten der vorrückenden Deutschen. Die weithin gewaltsame Christianisierung empfanden die Kolonisatoren nicht als Verschulden gegenüber der christlichen Botschaft - erst unsere Zeit ist in diesem Punkt hellhörig geworden und hat ein Gespür dafür erhalten, wieviele Wurzeln des Unheils in der gewaltsamen Bekehrung liegen.

Das Handbuch führt ins Treffen, was die Polen nach dem 1. Weltkrieg ihrer deutschen Minderheit gegenüber verschämt haben. Vor allem die Schulpolitik, die auf die Polonisierung der deutschen Volksteile gerichtet war, ist kein Ruhmesblatt der polnischen Geschichte. Es wurde damit ein Zündstoff gelegt, der sich furchtbar entfachte. Aber auch hier wieder möchte man zur noch größeren Zurückhaltung mahnen - es steht uns schlecht zu Gesicht, auf die Fehler anderer hinzuweisen. Und wieder hat man das Empfinden, es müßten endlich neue Wege eingeschlagen werden zur Verständigung, man müßte endlich wegkommen von der gegenseitigen Aufrechnung von Übeltaten, die den Gegner nicht überzeugen.

Daß die Polen und Russen mit den deutschen Provinzen wirtschaftlich hochentwickelte Gebiete erhielten, ist unbezweifelt; gerade das machte sie zu lockenden Erwerbungen. An einer Stelle heißt es in dem Handbuch: 'Die polnische Verwaltung hat nur aus der Substanz (des Landes) leben können, die sich zunehmend erschöpft; der scheinbare wirtschaftliche Nutzen der Oder-Neiße-Gebiete wandelt sich für die Völkerrepublik Polen zwangsläufig in eine Belastung'. Denn nach allem, was wir von 'drüben' erfahren, reicht die Bevölkerungskraft nicht aus, die zugewiesenen, gewaltsam entvölkerten Westräume zu füllen, und zudem geht eben der Drang des polnischen Menschen stärker in die angestammten polnischen Ostgebiete als nach dem Westen. Überall merkt man auch hier den Zwang einer Staats-Raison, die von der Sowjet-Union aus gelenkt wird.

Das Handbuch geht auch auf die Verhältnisse der deutschen Ostvertriebenen ~~im~~ in Westdeutschland ein und versucht nachzuweisen, daß eine gesunde wirtschaftliche Eingliederung bislang nicht

erfolgt sei und nicht erfolgen können. Hier möchte der unvoreingenommene Beobachter Einwendungen erheben: er hat durchaus den Eindruck, als sei die Einbürgerung der Zugewanderten zumindest in den Städten vollkommen gelungen. Für die ältere ländliche Bevölkerung ist das freilich weniger der Fall: das westdeutsche Industrie-land hat für das ostdeutsche Landvolk nicht genug Siedlerstellen.

Im letzten Teil wendet sich das Handbuch der Tschechoslowakei zu, einem der Nachfolgestaaten des Habsburgerreiches. Der 1918 neu-geschaffene Staat wurde wie jenes ein Mehrvölkerstaat zu einer Zeit, die den Einheitsstaat anstrebte. Die Politiker der Tschechoslowakei übernahmen aus der österreichischen Erbschaft nur be-dingt die Gabe zur Menschenführung und zur leichten Hand, die das alte Österreich ausgezeichnet hatte. Die Tschechoslowaken wurden durch den Ausgang des Krieges ein Vasall Sowjet-Rußlands. Die 7 1/2 Millionen Tschechen, die Befreiung von bösen Jahren deutscher Herrschaft erhofften, vertrieben damals 3,2 Millionen Deutsche und eine halbe Million Ungarn, ein Aderlaß, der das Staatswesen unge-heuer schwächte. Das Buch zieht zum Vergleich heran, daß es kein Frankreich gäbe, wenn Deutschland den Verhältniszahlen entsprechend mit den Franzosen umgesprungen wäre, oder kein Spanien, wenn wie-derum die Franzosen entsprechend den tschechischen Maßnahmen mit den Spaniern verfahren wären.

Der Inhalt des Handbuchs über das östliche Deutschland ist mit diesen Hinweisen noch lange nicht erschöpfend besprochen. Man wird dem Göttinger Arbeitskreis und seinen Mitarbeitern Lob und Dank nicht vorenthalten wollen für das Material, das hier zusammengetra-gen worden ist. Man wünscht nur von Herzen, daß dieses Material auch in der rechten Weise benutzt werde. Und hier liegen allerdings

gewisse Gefahren. Wir sollen und müssen die 600jährige deutsche Geschichte der deutschen Ostgebiete verteidigen, nicht nur dem Ausland gegenüber, sondern sogar in allererster Linie gegen das allzu rasche Vergessen im eigenen Volk. Aber es liegt bei solchen Zusammenstellungen nur allzu nahe, daß man über den eigenen Belangen die der anderen vergißt - und das wäre in heutiger Zeit verhängnisvoll. Es müssen andere Gesichtspunkte für das Zusammenleben der Völker gefunden werden als die bisher gültigen, und man würde gewünscht haben, in einem solchen Handbuch die ersten Ansätze dazu zu finden. Denn alle Knoten müssen behutsam gelöst werden, dürfen nicht mit dem Schwert durchhauen werden.

2. Spr. Vom gewichtigen Handbuch schweifen wir ab zu einem schmalen Band, der uns aus dem Nordosten Europas in den Südosten führt, wo bis zum Kriegsende rund 3 Millionen Deutsche lebten, nicht dem Reichsverband zugehörig, sondern als Bürger anderer Staaten. Sie sind aus diesem Raum nicht ganz vertrieben, aber durch Flucht und Ausweisung und Deportation verringert worden und leiden Not und Entrechtung. Das Buch erschien im Hans E. Günther Verlag in Stuttgart unter dem Titel 'Die Siebenbürger Sachsen'. Es befaßt sich also nur mit einem südostdeutschen Stamm, allerdings dem bekanntesten, und gibt in wundervollen Lichtbildern von Hans Retslaff Gesicht, Landschaft und einiges vom Siedlungs- und Lebenswesen, ein paar Zeugnisse der Kunst dieser Gemeinschaft wieder, die als bauerlich bezeichnet wird, wobei ihre bürgerliche, geschichtlich schwerer ins Gewicht fallende Bedeutung freilich zu wenig zum Ausdruck kommt. Soweit es sich um die Bilder handelt, die wirklich Kunstwerke sind, entzückt uns das Buch, aber welcher Unstern wollte es, daß Barbara Pichel den schon sprachlich unzulänglichen Text dazu beisteuerte?

Sie kann Trachten fachkundig beschreiben, was sie aber sonst zu berichten weiß, ist oberflächlich und oft unrichtig. Ihre Hinweise auf die Geschichte und die Schilderung der einstigen Verhältnisse Siebenbürgens enthalten grobe Irrtümer. Wer da liest, daß Tracht und Schmuck die Mittelpunkte der deutschen Kultur in Siebenbürgen seien, der beste Teil der Geschichte der Siebenbürger Sachsen, der bedauert, daß so groteske Weisheiten einer volkskundlich beflissenen Verfasserin die schönen Bilder begleiten dürfen. Am unverzeihlichsten ist es jedoch, daß Barbara Pischel es nicht für nötig findet, die tragische Situation, in der dieser Älteste auslandsdeutsche Stamm sich gegenwärtig befindet, auch nur mit einem Wort zu streifen, sodaß in einem naiven Leser der Eindruck erweckt werden muß, als blühte in Trachten, mit Schmuck behängt, bei Wein und Festen das Deutschtum Siebenbürgens noch als Oase inmitten der bolschewistischen Einförmigkeit. Das Leben ist heute nicht mehr so, wie Barbara Pischel es vor Jahren sah, als sie im Lande herumreiste, und wenn sie es so schildern kann, wie sie es tut, ist sie auch damals nicht zum Wesentlichen vorgedrungen. Jeder Siebenbürger wird diese Einführung mit tiefem Bedauern lesen.

Absage: In der Sendung 'Neues vom Büchermarkt' besprachen wir

Das Göttliche Deutschland. Ein Handbuch, herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis, Holzner-Verlag, Würzburg.

'Die Siebenbürger Sachsen, Antlitz eines deutschen Bauernstammes. Ein Bildbuch von Hans Retzlaff. Hans E. Günther Verlag, Stuttgart.



Heinrich Zillich

Besprechung der Bücher:

Das östliche Deutschland. Ein Handbuch. Herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis, Holzner Verlag, Würzburg, 1959, 1014 Seiten, acht Textkarten, neun graphische Darstellungen sowie eine mehrfarbige Landkarte, Leinen: DM 48.--, Halbleder: DM 52.--.

Die Siebenbürger Sachsen. Antlitz eines deutschen Bauernstammes. Ein Bildbuch von Hans Retzlaff. Eingeführt und erläutert von Barbara Pischel. Hans E. Günther Verlag, Stuttgart, 1959, kart., DM 11.80.

Als die Sieger des 2. Weltkriegs die nordostdeutschen Provinzen jenseits der Oder und Neiße der polnischen, Königsberg und Umgebung der sowjetischen Verwaltung unterstellten, engten sie nicht nur das deutsche Staatsgebiet unerträglich ein und spalteten es bald darnach gar noch auf; sie duldeten außerdem, daß die beiden Verwaltungsmächte und ebenso die Tschechoslowakei die durchwegs deutsche Bevölkerung der von ihnen übernommenen Ländereien jeglicher Habe beraubt verjagten. Rund 17 Millionen traf dieses Los und mehr als 2 Millionen davon wurden ermordet.

Das war ein ungeheuerliches, mit keiner früheren Eroberung vergleichbares Geschehnis von fortwirkender Bedeutung nicht allein für das deutsche Volk; die Auswirkungen bedrohen auch Europa, dessen östlicher Teil unter die Oberhoheit der Sowjetunion fiel, und sie bedrohen darüber hinaus die ganze Welt, denn die gesellschaftliche Ideologie des Ostens sucht sich allen Völkern aufzudrängen. Obwohl die Jahr um Jahr überall rastlos vermehrten Waffen ruhen, gibt es seit der Entwendung der deutschen Ostprovinzen keinen Frieden auf Erden. Wir leben in einem Zustand fortwährender tödlicher Gefährdung, die sich trotz zahllosen Verhandlungen nicht bannen ließ.

Die Abgründigkeit des Zustandes wirft die im Kern ethische Frage auf, ob Eroberer eine Bevölkerung vertreiben dürfen, um nachher kaltstirnig zu behaupten, nun besäßen sie deren Land zu Recht. Es gehört zur Ironie der Geschichte, daß die kleinen Nutznießer dieser Willkür, die Polen, Tschechen und Jugoslawen, ihre Freiheitsrechte ebenfalls verloren, nachdem sie, allerdings in weitaus größerem Umfang, die Verjagten entrechtet hatten.

Wir Deutschen stehen an der entscheidenden Front der Auseinandersetzung zwischen Ost und West. Unsere Hauptwaffe ist der wohlbegründete Anspruch auf Freiheit und Selbstbestimmung jedes Volkes. Dazu müssen wir uns alle vorhandenen geistigen und Rechtshilfen beschaffen, um in dieser Rüstung Vernunft und Einsicht zu beschwören, bis endlich doch über Gewalt und Grausamkeit die Gerechtigkeit triumphiert.

Deshalb begrüßen wir das kürzlich vom Göttinger Arbeitskreis im Würzburger Holzner Verlag herausgegebene Handbuch "Das östliche Deutschland". Es ist ein mächtiger, über 1000 Seiten umfassender, mit Karten und graphischen Darstellungen versehener Band, die Frucht der Zusammenarbeit vieler hervorragender Gelehrten, die in sachlicher, durch Tausende von Hinweisen belegter wissenschaftlicher Weise den riesigen Fragenkreis aufhellen, der uns zum Schicksal und der Weltpolitik zum Alldruck geworden ist.

Das Handbuch untersucht im ersten der Rechtslage gewidmeten Teil, ob Massenvertreibung oder Gebietsannexion ohne Zustimmung der Bevölkerung nach dem modernen Völkerrecht erlaubt sei, und klärt zugleich die Grundlagen des Selbstbestimmungsrechts. Das Ergebnis ist dies: was auch von seiten der östlichen Staaten vorgebracht werden mag - die Annexion gegen den Willen der Bevölkerung und die Massenvertreibung sind völkerrechtlich unstatthaft. Damit sind aber auch die Vertreibungsbeschlüsse des Potsdamer Abkommens widerrechtlich; sie binden Deutschland nicht, das ja kein Partner des Abkommens war. Wo aber das völkerrechtlich wohlverankerte Selbstbestimmungsrecht

wie durch Hitler und Stalin verletzt wurde, begründet ein solches Unrecht keineswegs ein Recht auf Gegenannexion. Polen durfte 1945 alles unternehmen, um seine früheren Grenzen wiederherzustellen, doch nicht mehr. Unhaltbar ist ferner die Kompensationstheorie, die behauptet, Polen sei zur Annexion deutscher Gebiete befugt gewesen, weil es selber eigene Provinzen an Rußland abgetreten habe. Seinen Abtretungen stimmte Polen zu, während Deutschland die gewaltsame Entwendung seiner Ostprovinzen nicht anerkannt hat. Auch die Strafstheorie und die von Polen ins Treffen geführten sogenannten historischen Ansprüche auf das östliche Deutschland finden nicht die geringste völkerrechtliche Stütze. Sowohl die Vertreibung als auch die Annexion wie alle dabei verübten Greuelthaten widersprechen dem Völker- und Selbstbestimmungsrecht.

Ein Volk, das sich große Gebiete eines Nachbars zu geeigneter Stunde aneignet und immer nur das eine erklärt, es habe ein Recht dazu gehabt, ja es habe ein Unrecht beseitigt, muß für seinen Raub geistig präpariert worden sein. Das besorgte die polnische Geschichtsschreibung und Geschichtslegende, die seit jeher die deutsche Ostkolonisation als Unterjochung und Eindeutschung slawischer Stämme darstellte, wobei diese Stämme samt den gar nicht slawisch gewesenen, der baltischen Rasse angehörenden Preußen großzügig als Teile des polnischen Volkes aufgefaßt werden. Aus solchen Fälschungen nährte sich die Usurpationslust seit langer Zeit.

Unser Handbuch mußte daher die Geschichte des östlichen Deutschlands in einem besonderen Teil ausführlich und wissenschaftlich genau, nüchtern und wohlbelegt schildern. Es wird die Rolle Preußens und seiner Polenpolitik betrachtet, das deutsch-slawische Verhältnis im Laufe der Jahrhunderte dargelegt und die Entstehung des polnischen Nationalbewußtseins beleuchtet. Die Folgen des Versailler Diktats, das Schicksal der deutschen Volksgruppe in Polen, die Vorgeschichte der Austreibung und der Oder-Neiße-Linie finden ebenso

ihre präzise Wiedergabe wie der kulturelle Beitrag Ostdeutschlands zur europäischen Geistesgeschichte, Zivilisation und Kunst.

Die Ostkolonisation, die von slawischen Fürsten gefördert und vielfach verlangt wurde, richtete sich nicht auf Verdrängung der dünn siedelnden Slawen, auch nicht auf deren Germanisierung. Sie diente der Heidenbekehrung, verbreitete höhere Gesittung, schuf Städte und Kultur, sie brachte - in ein Wort gefaßt - den primitiven Gebieten die Europäisierung. Auch das Staatsethos Preußens verlangte von den Polen nur Untertanentreue, doch nicht die Aufgabe des Volkstums. Die nationalen Bestrebungen der Polen stießen in Deutschland auf lebhaftes Verständnis. Polenschwärmerei war vor 100 Jahren bei uns kaum weniger im Schwange als in Frankreich. Als dann der Nationalismus überall schärfer aufs öffentliche Leben einwirkte, die Polen Preußens durch Boykott gegen die deutschen Mitbewohner und mit anderen Kampfmethoden Boden zu gewinnen trachteten und sogar deutsche Bevölkerungsteile zu polonisieren vermochten, trat ihnen mit der Polenpolitik Bismarcks nicht die Absicht, sie auszurotten, sondern der Gedanke der Staatssicherung durch Stärkung des Deutschtums entgegen, "damit dies nicht ausgerottet werde", wie Bismarck erklärte. Im übrigen blieb diese Politik erfolglos. Die Industrie zog stets mehr Deutsche aus den Ostprovinzen ab, als dort angesiedelt werden konnten. Gleichwohl beobachtete die deutsche Presse diese Politik äusserst kritisch.

Dagegen schenkte man den panslawischen, oft bis zum phantastischen Messianismus aufwuchernden Ansprüchen polnischer Wortführer nur selten ein Augenmerk. Der Primas von Polen Woronicz verlangte vor 150 Jahren ein Polenreich, das von der Saale bis zum Dnjepr, bis Venedig und zur Tatra reichen sollte. Seither träumten viele Polen von einem Staat, begrenzt von Elbe und Don, Newa und Adria; sie redeten sich ein, die Deutschen seien ihre Todfeinde. Solche Vorstellungen //

hatten

nichts gemein mit der Schaffung eines polnischen Staates auf ethnischer Grundlage, wie es den Ideen des 1. Weltkriegs entsprach. Tatsächlich beanspruchte das 1919 errichtete Polen sofort deutsche, ukrainische und litauische Gebiete, zum Teil erfolgreich. Großpolnische Schimären lebten auch weiter fort, verbunden mit dem Drang, die fremden Volksgruppen im Lande zu polonisieren oder zu verdrängen. Zwischen 1919 und 1929 wanderten unter solchem Druck 750.000 Deutsche aus den Polen einverleibten früheren Reichsgebieten ab. Ebenso viele Deutsche verließen die Tschechoslowakei. Zum Vergleich sei bemerkt, daß durch Hitlers Umsiedlungspolitik während des 2. Weltkriegs 120.000 Polen aus West- nach Ostpolen ziehen mußten. Polens Minderheitenpolitik ist ein trübes Kapitel voll Besitz- und Arbeitsbeschränkungen, Assimilierungsmaßnahmen, Unrecht und kultureller Abwürgung, was sich z.B. darin äußert, daß 1937 53% der deutschen Kinder keinerlei muttersprachlichen Unterricht genossen. Das Kapitel endete bei Kriegsausbruch 1939 mit den furchtbaren Deportationsmärschen und der Bromberger Mordnacht.

Diese Vorgeschichte, in der sich bloß die kurzen Jahre nach dem Pakt zwischen Hitler und Pilsudski freundlicher abheben, muß man kennen; sie entschuldigt die Härte der deutschen Kriegsverwaltung in Polen nicht, aber zeigt, wie schwer auch die polnischen Verfehlungen waren. Zur Vorgeschichte der Austreibung gehört noch, daß den Plan der Verjagung Ripka und Benesch schon 1943 Roosevelt vortrugen, der ihn billigte und damit die Kreuzzugs-idee der Vereinigten Staaten und die Atlantikcharta bereits damals wie später in Teheran und Jalta verriet. Damit bürdete sich Amerika, auf das kein Schuß und keine Bombe fiel, eine weltgeschichtliche Schuld auf.

Aus der wissenschaftlich kühlen, unwiderleglichen Darstellung des Handbuchs ergibt sich, daß Verblendung, phantastische Machtgelüste, Haß und Überheblichkeit, angeschürt zuletzt durch die Sünden Hitlers,

die Ideale und Schlagwörter der Alliierten über den Haufen rannten, bis schließlich nackte Gewalt hemmungslos raste, worauf die Sowjetunion den großen Saldostrich unter ihre osteuropäischen Eroberungen zog.

Was Deutschland und Europa durch die Vertreibung und Slawisierung des deutschen Ostens verloren haben, ist ungeheuer. Das Handbuch verdeutlicht es uns durch die Aufzählung der geistigen Leistungen der Ostdeutschen, und es zeigt uns dann im 3. Teil, der der Wirtschaft gewidmet ist, wie diese sich durch die Jahrhunderte entwickelte, welche unschätzbare Bedeutung sie für das Reich hatte und wie sie nun, nachdem die Träger der Leistungen verjagt wurden, kümmerlich geworden, tief unter ihrem einstigen Stand von den Polen betrieben wird. Wir zitieren: "Die polnische Verwaltung hat weithin nur von der Substanz leben können, die sich zunehmend erschöpft; der scheinbare wirtschaftliche Nutzen der Oder-Neiße-Gebiete wandelt sich für die Volksrepublik Polen zwangsläufig in eine Belastung". Der Grund für den Raubbau und Verbrauch des übernommenen Gutes ^{liegt} in den Menschen. Sie sind nicht in ihrer Heimat, sie leben im Gefühl der Vorläufigkeit in diesen Gebieten; sie spüren, daß sie kein Recht auf das Land haben.

Das Handbuch geht auch den Verhältnissen der Vertriebenen in der Bundesrepublik nach, es beweist, daß eine wirklich gesunde wirtschaftliche Eingliederung weder erfolgte noch erfolgen kann, verkennt aber nicht, welche schlechthin entscheidende Rolle diese Flut von Menschen beim wirtschaftlichen Aufstieg Westdeutschlands spielte.

Zuletzt wendet sich das Handbuch der Tschechoslowakei zu, die durch den Anspruch, ein Nationalstaat zu sein, während sie ein willkürlich zusammengebackener Nationalitätenstaat war, zu ihrem Untergang im Jahre 1938 selbst vieles beitrug; ein tschechischer Politiker äusserte zur Politik seines Staates: "Vielleicht sind wir nicht stark genug, um Deutschland zu schlagen, aber wir sind stark genug, um ganz Europa in den Krieg zu stürzen". Als die Tschechoslowakei

wieder auferstand, war sie ein Vasalle Rußlands. Die 7 1/2 Millionen Tschechen vertrieben 3,2 Millionen Deutsche und eine halbe Million Ungarn, was wirtschaftlich ungemein schwierige Folgen nach sich zog. Die kulturellen Folgen sind noch bedeutender. Daß aber ein kleines Volk eine Masse zu verjagen wagte, die halb so groß war wie sein eigener Bestand, beweist den Wahnwitz, der hier zum Ausbruch kam, wenn man bedenkt, daß es kein Frankreich gäbe, hätte sich der mitteleuropäische deutsche Block den Franzosen gegenüber zu solch einer Tat erkühnt, kein Spanien, wenn die Franzosen diesem gegenüber so gehandelt hätten, und kein Portugal, wenn die Spanier in gleicher Weise gegen die Portugiesen vorgegangen wären.

Dem Handbuch für das östliche Deutschland, dessen überwältigend reichen Inhalt wir hier nur andeutungsweise abstecken konnten und das neben jeder von uns erwähnten Frage noch hundert andere ausführlich behandelt, vermag niemand in einer Besprechung gerechtzuwerden. Man kann es nur mit Lob und Dank annehmen und wünscht sich, es möge Leser finden, die es verdient: Männer und Frauen, vornehmlich aber Politiker, denen Deutschlands Schicksal am Herzen liegt und die um die Freiheit des Abendlandes bangen. Wer es las, ist davon ^{er} gefeit, jenen verworrenen Vorstellungen zu unterliegen, die bei vielen Deutschen den klaren Blick auf die außenpolitische Lage trüben. Stichfestes Wissen und begründetes Urteil müssen unser Handeln bestimmen. Die Grundlage dazu bietet uns dieser Band.

X

Vom gewichtigen Handbuch schweifen wir ab oder hinab zu einem schmalen Band, der uns vom Nordosten Europas zum Südosten hinlenkt, wo bis Kriegsende rund 3 Millionen Deutsche, freilich nicht im Reichsverband, sondern als Bürger anderer Staaten lebten und seither ebenfalls, durch Vertreibungen verringert, aber nicht restlos verjagt, Leid, Not und Entrechtung erdulden. Das Buch erschien im Hans E. Günther Verlag in Stuttgart unter dem Titel "Die Siebenbürger Sachsen". Es umgreift also nur einen südostdeutschen Stamm, allerdings den

bekanntesten, und gibt in wundervollen Lichtbildern von Hans Retzlaff Gesicht, Landschaft und einiges vom Siedlungs- und Lebenswesen, ein paar Zeugnisse der Kunst dieser Gemeinschaft wieder, die als bäuerlich bezeichnet wird, wobei ihre bürgerliche, geschichtlich schwerer ins Gewicht fallende Bedeutung kaum zum Ausdruck kommt. Soweit es sich um die Bilder handelt, die wahrhaft Kunstwerke sind, entzückt uns das Buch, doch welcher Unstern wollte es, daß Barbara Pischel den schon sprachlich unzulänglichen Text dazu beisteuerte? Sie kann Trachten fachkundig beschreiben, was sie aber sonst zu berichten weiß, ist oberflächlich und oft unrichtig. Weder ihre Hinweise auf die Geschichte noch die Schilderung der einstigen Verhältnisse sind von groben Irrtümern frei. Wer da liest, daß Tracht und Schmuck die Mittelpunkte der deutschen Kultur in Siebenbürgen seien, der beste Teil der Geschichte der Siebenbürger Sachsen, der bedauert, daß so groteske Weisheiten einer volkskundlich beflissenen Verfasserin die schönen Bilder begleiten dürfen. Am unverzeihlichsten jedoch ist es, daß Barbara Pischel die Nötigung nicht verspürt, die tragische Situation dieses ältesten auslanddeutschen Stammes, seine Enteignung, Entrechtung, sein Dahinleben in Kolchosen auch nur mit wenigen Sätzen so darzustellen, wie sie heute wirklich ist. Barbara Pischel hat das Herz, hierüber hinwegzugehen, und erweckt damit bei naiven Lesern den Eindruck, als blühte in Trachten, mit Schmuck behängt, bei Wein und Festen als Oase inmitten der bolschewistischen Einförmigkeit das Deutschtum Siebenbürgens wie damals, als sie dort herumreiste und sich ein Bild machte von dem, was sie sah, doch dabei keineswegs bis zum Wesentlichen vordrang. Angesichts der Beseitigung jedes selbständigen deutschen Bauern- und Bürgertums in Siebenbürgen ist ihr Aufsatz eine Herausforderung für die vierzigtausend Siebenbürger, die sich aus der auch an Trachten, Volkskunst und Volkssitten arm gewordenen Heimat nach Westen retten konnten.

Heinrich Zillich

Besprechung der Bücher:

Das östliche Deutschland. Ein Handbuch. Herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis, Holzner Verlag, Würzburg, 1959, 1014 Seiten, acht Textkarten, neun graphische Darstellungen sowie eine mehrfarbige Landkarte, Leinen: DM 48, Halbleder: ^{DM}52.-

Die Siebenbürger Sachsen. Antlitz eines deutschen Bauernstammes. Ein Bildbuch von Hans Retzlaff. Eingeführt und erläutert von Barbara Pischel. Hans E. Günther Verlag, Stuttgart, 1959, kart., DM 11.80.

Als die Sieger des 2. Weltkriegs die nordostdeutschen Provinzen jenseits der Oder und Neiße der polnischen, Königsberg und Umgebung der sowjetischen Verwaltung unterstellten, engten sie nicht nur das deutsche Staatsgebiet unerträglich ein und spalteten es bald darnach gar noch auf; sie duldeten außerdem, daß die beiden Verwaltungsmächte und ebenso die Tschechoslowakei die durchwegs deutsche Bevölkerung der von ihnen übernommenen Ländereien jeglicher Habe beraubt verjagten. Rund 17 Millionen traf dieses Los und mehr als 2 Millionen davon wurden ermordet.

Das war ein ungeheuerliches, mit keiner früheren Eroberung vergleichbares Geschehnis von fortwirkender Bedeutung nicht allein für das deutsche Volk; die Auswirkungen bedrohen auch Europa, dessen östlicher Teil unter die Oberhoheit der Sowjetunion fiel, und sie bedrohen darüber hinaus die ganze Welt, denn die gesellschaftliche Ideologie des Ostens sucht sich allen Völkern aufzudrängen. Obwohl ^{die} im Jahr überall rastlos vermehrte Waffen ruhen, gibt es seit der Entwendung der deutschen Ostprovinzen keinen Frieden auf Erden. Wir leben in einem Zustand fortwährender tödlicher Gefährdung, die sich trotz zahllosen Verhandlungen nicht bannen ließ.

Die Abgründigkeit des Zustandes wirft die im Kern ethische Frage auf, ob Eroberer eine Bevölkerung vertreiben dürfen, um nachher kaltstirnig zu behaupten, nun besäßen sie deren Land zu Recht. Es gehört zur Ironie der Geschichte, daß die kleinen Nutznießer dieser Willkür, die Polen, Tschechen und Jugoslawen, ihre Freiheitsrechte ebenfalls verloren, nachdem sie, allerdings in weitaus größerem Umfang, die Verjagten entrechtet hatten.

Wir Deutschen stehen an der ^{entscheidenden} Front der Auseinandersetzung zwischen Ost und West. Unsere Hauptwaffe ist der ^{wohlbegründete} Anspruch auf Freiheit und Selbstbestimmung jedes Volkes. Dazu müssen wir uns alle vorhandenen geistigen und Rechtshilfen beschaffen, um in dieser Rüstung Vernunft und Einsicht zu beschwören, bis endlich doch über Gewalt und Grausamkeit die ~~Gesichtspunkte der~~ Gerechtigkeit triumphieren.

Deshalb begrüßen wir das kürzlich vom Göttinger Arbeitskreis im Würzburger Holzner Verlag herausgegebene Handbuch "Das östliche Deutschland". Es ist ein mächtiger, über 1000 Seiten umfassender, mit Karten und graphischen Darstellungen versehener Band, die Frucht der Zusammenarbeit vieler hervorragender Gelehrten, die in sachlicher, durch Tausende von Hinweisen belegter wissenschaftlicher Weise den riesigen Fragenkreis aufhellen, der uns zum Schicksal und der Weltpolitik zum Alldruck geworden ist.

Das Handbuch untersucht im ersten der Rechtslage gewidmeten Teil, ob Massenvertreibung oder Gebietsannexion ohne Zustimmung der Bevölkerung nach dem modernen Völkerrecht erlaubt sei, und klärt zugleich die Grundlagen des Selbstbestimmungsrechts. Das Ergebnis ist dies: was auch von seiten der östlichen Staaten vorgebracht werden mag - die Annexion gegen den Willen der Bevölkerung und die Massenvertreibung sind völkerrechtlich unstatthaft. Damit sind aber auch die Vertreibungsbeschlüsse des Potsdamer Abkommens widerrechtlich; sie binden Deutschland nicht, das ja kein Partner des Abkommens war. Wo aber das völkerrechtlich wohlverankerte Selbstbestimmungsrecht wie durch Hitler und Stalin verletzt wurde, begründet eine solches Unrecht keineswegs ein Recht auf Gegen-

annexion. Polen durfte 1945 alles unternehmen, um seine früheren Grenzen wiederherzustellen, doch nicht mehr. Unhaltbar ist ferner die Kompensationstheorie, die behauptet, Polen sei zur Annexion deutscher Gebiete befugt gewesen, weil es selber eigene Provinzen an Rußland abgetreten habe. Seinen Abtretungen stimmte Polen zu, während Deutschland die gewaltsame Entwendung seiner Ostprovinzen nicht anerkannt hat. Auch die Straftheorie und die von Polen ins Treffen geführten sogenannten historischen Ansprüche auf das östliche Deutschland finden nicht die geringste völkerrechtliche ~~Stütze~~. Sowohl die Vertreibung als auch die Annexion wie alle dabei verübten Greuelthaten widersprechen dem Völker- und Selbstbestimmungsrecht.

Ein Volk, das sich große Gebiete eines Nachbars zu geeigneter Stunde aneignet und ~~nachher-wie-verher~~ immer nur das eine erklärt, es habe ein Recht dazu gehabt, ja es habe ein Unrecht beseitigt, muß für seinen Raub geistig präpariert worden sein. Das besorgte die polnische Geschichtsschreibung und Geschichtslegende, die seit jeher die deutsche Ostkolonisation als Unterjochung und Eindeutschung slawischer Stämme darstellte, wobei diese Stämme samt den gar nicht slawisch gewesenen ^{der} baltischen ~~Rasse~~ ^{werden.} angehörenden Preußen großzügig als Teile des polnischen Volkes aufgefaßt. Aus solchen Fälschungen nährte sich die Usurpationslust seit langer Zeit.

Unser Handbuch mußte daher die Geschichte des östlichen Deutschlands in einem besonderen Teil ausführlich und wissenschaftlich genau, nüchtern und wohlbelegt schildern. Es wird die Rolle Preußens und seiner Polenpolitik betrachtet, das deutsch-slawische Verhältnis im Laufe der Jahrhunderte dargelegt, ^{und} die Entstehung des polnischen Nationalbewußtseins beleuchtet. ^{Die} Folgen des Versailler Diktats, das Schicksal der deutschen Volksgruppe in Polen, die Vorgeschichte der Austreibung und der Oder-Neiße-Linie finden ebenso ihre präzise ^{Wiedergabe} ~~Darstellung~~ wie der kulturelle Beitrag Ostdeutschlands zur europäischen Geistesgeschichte, Zivilisation, ^{und} Kunst.

~~Es wird ersichtlich, daß~~ ^{Die} Ostkolonisation, die von slawischen Fürsten gefördert und vielfach verlangt wurde, ^{nichtete sich} ~~nicht~~ auf Verdrängung der dünn siedelnden Slawen, ~~gerichtet war~~, auch nicht auf deren Germanisierung. Sie diente der Heidenbekehrung, verbreitete höhere ~~Gesittung~~, schuf Städte und Kultur, sie brachte - in einem Wort gesagt - den primitiven Gebieten die Europäisierung. Auch das Staatsethos Preußens verlangte von den

Polen nur Untertanentreue, doch nicht die Aufgabe des Volkstums. Die nationalen Bestrebungen der Polen stießen in Deutschland ~~auf~~ ^{lebhaftes} Verständnis. Polenschwärmerei war vor 100 Jahren bei uns kaum weniger im Schwange als in Frankreich. Als dann der Nationalismus überall schärfer aufs öffentliche Leben einwirkte, die Polen Preußens durch Boykott ~~des~~ ^{gegen die} deutschen Mitbewohner und ^{mit} ~~andern~~ Kampfmethoden Boden zu gewinnen trachteten und sogar deutsche Bevölkerungsteile zu polonisieren vermochten, trat ihnen mit der Polenpolitik Bismarcks ^{nicht die Absicht, sie auszurotten, sondern} der Gedanke der Staatssicherung durch Stärkung des Deutschtums entgegen, ^{damit} dies nicht ausgerottet werde", ^{wie Bismarck erklärte.} im übrigen blieb diese Politik erfolglos. Die Industrie zog stets mehr Deutsche aus den Ostprovinzen ab, als dort angesiedelt werden konnten. Gleichwohl beobachtete die deutsche Presse diese Politik äußerst kritisch.

Dagegen schenkte man den panslawischen, oft bis zum phantastischen Messianismus aufwuchernden Ansprüchen polnischer Wortführer nur selten ein Augenmerk. Der Primas von Polen Woronicz verlangte vor 150 Jahren ein Polenreich, das von der Saale bis zum Dnjepr, bis Venedig und zur Tatra reichen sollte. Seither träumten ^{viele} Polen von einem Staat, begrenzt von Elbe und Don, Newa und Adria; sie redeten sich ein, die Deutschen seien ihre Todfeinde. Solche Vorstellungen hatten nichts gemein mit der Schaffung eines polnischen Staates auf ethnischer Grundlage, wie es den Ideen des 1. Weltkriegs entsprach. Tatsächlich ^{beanspruchte} ~~forderte~~ das 1919 errichtete Polen sofort deutsche, ukrainische und litauische Gebiete, zum Teil erfolgreich. Großpolnische Schimären lebten ^{nach weiter} ~~fort~~, verbunden mit dem Drang, die fremden Volksgruppen im Lande zu polonisieren oder zu verdrängen. Zwischen 1919 und 1929 wanderten unter solchem Druck 750.000 Deutsche aus den Polen einverleibten früheren ^{Reichs-} Gebieten ab. Ebenso viele Deutsche verließen die Tschechoslowakei. Zum Vergleich sei bemerkt, daß durch Hitlers Umsiedlungspolitik während des 2. Weltkriegs 120.000 Polen aus West- nach Ostpolen ziehen mußten. Polens Minderheitenpolitik ist ein trübes Kapitel voll Besitz- und Arbeitsbeschränkungen, Assimilierungsmaßnahmen, Unrecht

und kultureller Abwürgung, was sich z.B. darin äußert, daß 1937 53% der deutschen Kinder keinerlei muttersprachlichen Unterricht genossen. ~~Und das~~ ^{erste} ~~Dieses=trübe~~ Kapitel ~~schloß~~ bei Kriegsausbruch 1939 mit den furchtbaren Deportationsmärschen und der Bromberger Mordnacht.

Diese Vorgeschichte, in der sich bloß die kurzen Jahre nach dem Pakt zwischen Hitler und Pilsudski freundlicher abheben, muß man kennen; sie entschuldigt die Härte der deutschen ^{Kriegs}verwaltung in Polen nicht, aber zeigt, wie schwer auch die polnischen Verfehlungen waren. Zur Vorgeschichte der Austreibung gehört noch, daß den Plan der Verjagung Ripka und Benesch schon 1943 Roosevelt vortrugen, der ihn billigte und damit die Kreuzungs-^{brücke}sidee der Vereinigten Staaten und die Atlantikcharta ^{damals} wie später in Teheran und Jalta verriet. Damit bürdete sich Amerika, auf das kein Schuß und keine Bombe fiel, eine weltgeschichtliche Schuld auf.

Aus ~~den~~ wissenschaftlich kühlen, unwiderleglichen Darstellung des Handbuchs ergibt sich, daß Verblendung, phantastische Machtgelüste, Haß und Überheblichkeit, angeschürt zuletzt durch die Sünden Hitlers, ^{der Alliierten} die Ideale und Schlagwörter, ~~die im Krieg gegen das Reich die Alliierten verkündeten,~~ über den Haufen ~~rannten~~ ^{rannten}, bis schließlich nackte Gewalt hemmungslos raste, worauf die Sowjetunion den großen Saldostrich unter ihre osteuropäischen Eroberungen zog.

Was Deutschland und Europa durch die Vertreibung und Slawisierung des deutschen Ostens ^{haben} verloren, ist ungeheuer. Das Handbuch verdeutlicht es uns durch die Aufzählung der geistigen Leistungen ^{der} ~~jener~~ Gebiete, ~~solange sie eine deutsche Bevölkerung hatten,~~ ^{Ostdeutschen} und es zeigt uns dann im 3. Teil, der der Wirtschaft gewidmet ist, wie diese sich durch die Jahrhunderte entwickelte, ~~welcher~~ ^{Träger der} unschätzbare Bedeutung sie für das Reich hatte und wie sie nun, nachdem die ~~Schöpfer sol-~~ ^{schon} ~~cher~~ Leistungen verjagt wurden, kümmerlich geworden, ^{tief} ~~weit~~ unter ihrem einstigen Stand, von den Polen betrieben wird. Wir zitieren: "Die polnische Verwaltung hat weithin nur von der Substanz leben können, die sich zunehmend erschöpft; der scheinbare wirtschaftliche Nutzen der

der Oder-Neiße-Gebiete wandelt sich für die Volksrepublik Polen zwangsläufig in eine Belastung". Der Grund für den Raubbau und Verbrauch des übernommenen Gutes liegt in den Menschen. Sie sind nicht in ihrer Heimat, sie leben im Gefühl der Vorläufigkeit in diesen Gebieten; sie spüren, daß sie kein Recht auf das Land haben.

Das Handbuch geht auch den Verhältnissen der Vertriebenen in der Bundesrepublik nach, es beweist, daß eine gesunde wirtschaftliche ~~wirkliche~~ Eingliederung weder erfolgte noch erfolgen kann, verkennt aber nicht, welche schlecht-
hin entscheidende Rolle diese Flut von Menschen ~~für die~~ ^{beim} wirtschaftlichen Aufstieg Westdeutschlands spielte.

Zuletzt wendet sich das Handbuch der Tschechoslowakei zu, die durch den Anspruch, ein Nationalstaat zu sein, während sie ein willkürlich zu ~~an~~ ^{im Jahr} 1938 zusammengebackener Nationalitätenstaat war, ihrem Untergang selbst viel beitrug; ~~herbeiführte~~ ^{anfangen in Politik seines Staats:} was ein tschechischer Politiker damals so ausdrückte:

"Vielleicht sind wir nicht stark genug, um Deutschland zu schlagen, aber wir ~~sind~~ ^{waren} stark genug, um ganz Europa in ~~die~~ den Krieg zu stürzen". Als die Tschechoslowakei wieder auferstand, ~~wurde~~ ^{war} sie ein Vasallen-~~land~~ ^{Land} Rußlands. ~~Vorher~~ Die 7 1/2 Millionen Tschechen vertrieben 3,2 Millionen Deutsche und eine halbe Million Ungarn, was wirtschaftlich ungemein schwierige Folgen nach sich zog. Die kulturellen Folgen sind noch bedeutender. ~~Die Annahme~~ ^{Sap aber ein kleines} aber, daß ein Volk eine Masse zu verjagen ~~wagte~~ ^{wagte}, die halb so groß war wie ~~sein~~ ^{sein} eigener Bestand, beweist den Wahwitz, der hier zur Ausbruch kam, wenn man bedenkt, daß es kein Frankreich ^{gäbe} hätte ^{sich} der mitteleuropäische deutsche Block den Franzosen gegenüber ^{erklärt:} ~~solch eine~~ ^{diesem} ~~at~~ ^{ihm} gesagt, kein Spanien, wenn die Franzosen ~~ihm~~ gegenüber so gehandelt hätten, und kein Portugal, wenn die Spanier in gleicher Weise gegen die Portugiesen vorgegangen wären.

Dem Handbuch für das östliche Deutschland, dessen überwältigend reichen Inhalt wir hier nur andeutungsweise abstecken konnten und das ~~zu jeder Frage~~ ^{haben} ~~das wir~~ ^{von} ~~erwähnten~~ ^{uns} ~~noch~~ ^{Frage} ~~hundert andere~~ ^{aufgeführt} behandelt, alle in ausführlicher Genauigkeit, ~~ist~~ ^{vermag niemand} in einer Besprechung ~~gar nicht~~ ^{führte} zu würdigen. Man kann es nur mit Lob und Dank annehmen und wünscht sich,

es möge Leser finden, die es verdient: Männer und Frauen, vornehmlich aber Politiker, denen Deutschlands Schicksal am Herzen liegt und die um die Freiheit des Abendlandes bangen. Wer es las, ~~ist~~ davon gefeit, jenen verworrenen Vorstellungen zu unterliegen, die bei vielen Deutschen den klaren Blick auf die außenpolitische Lage trüben. Stichfestes Wissen und begründetes Urteil müssen unser Handeln bestimmen. Die Grundlage dazu bietet uns dieser Band.

Vom gewichtigen Handbuch schweifen wir ab oder hinab zu einem schmalen Band, der uns vom Nordosten Europas zum Südosten hinlenkt, wo bis Kriegsende rund 3 Millionen Deutsche, freilich nicht im Reichsverband, sondern als Bürger anderer Staaten lebten und seither ebenfalls, durch Vertreibungen verringert, aber nicht restlos verjagt, Leid, Not und Entrechtung erdulden. Das Buch erschien im Hans E. Günther Verlag in Stuttgart unter dem Titel "Die Siebenbürger Sachsen". Es umgreift also nur einen südostdeutschen Stamm, allerdings den bekanntesten, und gibt in wundervollen Lichtbildern ^{von} Hans Retzlaffs Gesicht, Landschaft und einiges vom Siedlungs- und Lebenswesen, ein paar Zeugnisse der Kunst dieser Gemeinschaft wieder, die als bauerlich bezeichnet wird, ^{wobei} ~~obwohl~~ ihre bürgerliche, geschichtlich schwerer ins Gewicht fallende Bedeutung kaum ~~besehtet-wir~~ ^{Wahrhaft} zum Ausdruck kommt. Soweit es sich um die Bilder handelt, die Kunstwerke sind, entzückt uns das Buch, doch welcher Unstern wollte es, daß Barbara Pischel den schon sprachlich unzulänglichen Text dazu beisteuerte? Sie kann Trachten fachkundig beschreiben, was sie aber sonst zu berichten weiß, ist oberflächlich und oft unrichtig. Weder ihre Hinweise auf die Geschichte ^{einigen} Irrtümern noch die Schilderung der Verhältnisse sind von groben ~~Fehlern~~ frei. Wer da liest, daß Tracht und Schmuck die Mittelpunkte der deutschen Kultur in Siebenbürgen seien, der beste Teil der Geschichte der Siebenbürger Sachsen, der bedauert, daß ~~mit~~ ^{volkswirtschaftlich} so grotesken Weisheiten einer kunstgewerblichen beflissenen Verfasserin die schönen Bilder begleiten ^{darf}. Am unverzeihlichsten jedoch ist es, daß ^{Barbara Pischel} ~~sie~~ gar

Situation

die Nötigung nicht verspürt, die tragische ~~gegenwärtige-Lage~~ dieses
ältesten auslanddeutschen Stammes, ~~seine~~ ^{ihre} Enteignung, Entrechtung, sein
Dahinleben in Kolchosen auch nur mit wenigen Sätzen so darzustellen,
wie ^{sie} ~~es~~ heute wirklich ist. Barbara Pischel hat das Herz, hierüber
hinwegzugehen, und erweckt damit bei naiven Lesern den Eindruck, als
blühte in Trachten, mit Schmuck behängt, bei Wein und Festen als Oase
inmitten der bolschewistischen Einförmigkeit das Deutschtum/ Sieben-
bürgens wie damals, als sie dort herumreiste und sich ein Bild ~~zu~~
machte ^{te} ~~suchte~~ von dem, was sie sah, ^{doch dabei} und keineswegs bis ^{zum} Wesentlichen
^{Vorstellung} ~~begriff~~. Angesichts der Beseitigung jedes selbständigen ^{deutschen} (Bauern- und
Bürgertums in Siebenbürgen ist ~~etwas~~ ihr Aufsatz eine Herausforderung
für die vierzigtausend Siebenbürger, die sich aus ^{fer} ~~ihrer~~ auch ~~volke-~~
^{künst-} ~~künstlich-grau-gewordenen-Heimat~~ Volkskunst und Volkssitten arm gewor-
denen Heimat nach Westen retten konnten.

Heinrich Zillich

Besprechung der Bücher:

Das östliche Deutschland. Ein Handbuch. Herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis, Holzner Verlag, Würzburg, 1959, 1014 Seiten, acht Textkarten, neun graphische Darstellungen sowie eine mehrfarbige Landkarte, Leinen: DM 48.--, Halbleder: DM 52.--.

Die Siebenbürger Sachsen. Antlitz eines deutschen Bauernstammes. Ein Bildbuch von Hans Retzlaff. Eingeführt und erläutert von Barbara Pischel. Hans E. Günther Verlag, Stuttgart, 1959, kart., DM 11.80.

Als die Sieger des 2. Weltkriegs die nordostdeutschen Provinzen jenseits der Oder und Neiße der polnischen, Königsberg und Umgebung der sowjetischen Verwaltung unterstellten, engten sie nicht nur das deutsche Staatsgebiet unerträglich ein und spalteten es bald darnach gar noch auf; sie duldeten außerdem, daß die beiden Verwaltungsmächte und ebenso die Tschechoslowakei die durchwegs deutsche Bevölkerung der von ihnen übernommenen Ländereien jeglicher Habe beraubt verjagten. Rund 17 Millionen traf dieses Los und mehr als 2 Millionen davon wurden ermordet.

Das war ein ungeheuerliches, mit keiner früheren Eroberung vergleichbares Geschehnis von fortwirkender Bedeutung nicht allein für das deutsche Volk; die Auswirkungen bedrohen auch Europa, dessen östlicher Teil unter die Oberhoheit der Sowjetunion fiel, und sie bedrohen darüber hinaus die ganze Welt, denn die gesellschaftliche Ideologie des Ostens sucht sich allen Völkern aufzudrängen. Obwohl die Jahr um Jahr überall rastlos vermehrten Waffen ruhen, gibt es seit der Entwendung der deutschen Ostprovinzen keinen Frieden auf Erden. Wir leben in einem Zustand fortwährender tödlicher Gefährdung, die sich trotz zahllosen Verhandlungen nicht bannen ließ.

Die Abgründigkeit des Zustandes wirft die im Kern ethische Frage auf, ob Eroberer eine Bevölkerung vertreiben dürfen, um nachher kaltstirnig zu behaupten, nun besäßen sie deren Land zu Recht. Es gehört zur Ironie der Geschichte, daß die kleinen Nutznießer dieser Willkür, die Polen, Tschechen und Jugoslawen, ihre Freiheitsrechte ebenfalls verloren, nachdem sie, allerdings in weitaus größerem Umfang, die Verjagten entrechtet hatten.

Wir Deutschen stehen an der entscheidenden Front der Auseinandersetzung zwischen Ost und West. Unsere Hauptwaffe ist der wohlbegründete Anspruch auf Freiheit und Selbstbestimmung jedes Volkes. Dazu müssen wir uns alle vorhandenen geistigen und Rechtshilfen beschaffen, um in dieser Rüstung Vernunft und Einsicht zu beschwören, bis endlich doch über Gewalt und Grausamkeit die Gerechtigkeit triumphiert.

Deshalb begrüßen wir das kürzlich vom Göttinger Arbeitskreis im Würzburger Holzner Verlag herausgegebene Handbuch "Das östliche Deutschland". Es ist ein mächtiger, über 1000 Seiten umfassender, mit Karten und graphischen Darstellungen versehener Band, die Frucht der Zusammenarbeit vieler hervorragender Gelehrten, die in sachlicher, durch Tausende von Hinweisen belegter wissenschaftlicher Weise den riesigen Fragenkreis aufhellen, der uns zum Schicksal und der Weltpolitik zum Alldruck geworden ist.

Das Handbuch untersucht im ersten der Rechtslage gewidmeten Teil, ob Massenvertreibung oder Gebietsannexion ohne Zustimmung der Bevölkerung nach dem modernen Völkerrecht erlaubt sei, und klärt zugleich die Grundlagen des Selbstbestimmungsrechts. Das Ergebnis ist dies: was auch von seiten der östlichen Staaten vorgebracht werden mag - die Annexion gegen den Willen der Bevölkerung und die Massenvertreibung sind völkerrechtlich unstatthaft. Damit sind aber auch die Vertreibungsbeschlüsse des Potsdamer Abkommens widerrechtlich; sie binden Deutschland nicht, das ja kein Partner des Abkommens war. Wo aber das völkerrechtlich wohlverankerte Selbstbestimmungsrecht

wie durch Hitler und Stalin verletzt wurde, begründet ein solches Unrecht keineswegs ein Recht auf Gegenannexion. Polen durfte 1945 alles unternehmen, um seine früheren Grenzen wiederherzustellen, doch nicht mehr. Unhaltbar ist ferner die Kompensationstheorie, die behauptet, Polen sei zur Annexion deutscher Gebiete befugt gewesen, weil es selber eigene Provinzen an Rußland abgetreten habe. Seinen Abtretungen stimmte Polen zu, während Deutschland die gewaltsame Entwendung seiner Ostprovinzen nicht anerkannt hat. Auch die Strafstheorie und die von Polen ins Treffen geführten sogenannten historischen Ansprüche auf das östliche Deutschland finden nicht die geringste völkerrechtliche Stütze. Sowohl die Vertreibung als auch die Annexion wie alle dabei verübten Greuelthaten widersprechen dem Völker- und Selbstbestimmungsrecht.

Ein Volk, das sich große Gebiete eines Nachbarn zu geeigneter Stunde aneignet und immer nur das eine erklärt, es habe ein Recht dazu gehabt, ja es habe ein Unrecht beseitigt, muß für seinen Raub geistig präpariert worden sein. Das besorgte die polnische Geschichtsschreibung und Geschichtselegende, die seit jeher die deutsche Ostkolonisation als Unterjochung und Eindeutschung slawischer Stämme darstellte, wobei diese Stämme samt den gar nicht slawisch gewesenen, der baltischen Rasse angehörenden Preußen großzügig als Teile des polnischen Volkes aufgefaßt werden. Aus solchen Fälschungen nährte sich die Usurpationslust seit langer Zeit.

Unser Handbuch mußte daher die Geschichte des östlichen Deutschlands in einem besonderen Teil ausführlich und wissenschaftlich genau, nüchtern und wohlbelegt schildern. Es wird die Rolle Preußens und seiner Polenpolitik betrachtet, das deutsch-slawische Verhältnis im Laufe der Jahrhunderte dargelegt und die Entstehung des polnischen Nationalbewußtseins beleuchtet. Die Folgen des Versailler Diktats, das Schicksal der deutschen Volksgruppe in Polen, die Vorgeschichte der Austreibung und der Oder-Neiße-Linie finden ebenso

ihre präzise Wiedergabe wie der kulturelle Beitrag Ostdeutschlands zur europäischen Geistesgeschichte, Zivilisation und Kunst.

Die Ostkolonisation, die von slawischen Fürsten gefördert und vielfach verlangt wurde, richtete sich nicht auf Verdrängung der dünnsiedelnden Slawen, auch nicht auf deren Germanisierung. Sie diente der Heidenbekehrung, verbreitete höhere Gesittung, schuf Städte und Kultur, sie brachte - in ein Wort gefaßt - den primitiven Gebieten die Europäisierung. Auch das Staatsethos Preußens verlangte von den Polen nur Untertanentreue, doch nicht die Aufgabe des Volkstums. Die nationalen Bestrebungen der Polen stießen in Deutschland auf lebhaftes Verständnis. Polenschwärmerei war vor 100 Jahren bei uns kaum weniger im Schwange als in Frankreich. Als dann der Nationalismus überall schärfer aufs öffentliche Leben einwirkte, die Polen Preußens durch Boykott gegen die deutschen Mitbewohner und mit anderen Kampfmethoden Boden zu gewinnen trachteten und sogar deutsche Bevölkerungsteile zu polonisieren vermochten, trat ihnen mit der Polenpolitik Bismarcks nicht die Absicht, sie auszurotten, sondern der Gedanke der Staatssicherung durch Stärkung des Deutschtums entgegen, "damit dies nicht ausgerottet werde", wie Bismarck erklärte. Im übrigen blieb diese Politik erfolglos. Die Industrie zog stets mehr Deutsche aus den Ostprovinzen ab, als dort angesiedelt werden konnten. Gleichwohl beobachtete die deutsche Presse diese Politik äusserst kritisch.

Dagegen schenkte man den panslawischen, oft bis zum phantastischen Messianismus aufwuchernden Ansprüchen polnischer Wortführer nur selten ein Augenmerk. Der Primas von Polen Woronicz verlangte vor 150 Jahren ein Polenreich, das von der Saale bis zum Dnjepr, bis Venedig und zur Tatra reichen sollte. Seither träumten viele Polen von einem Staat, begrenzt von Elbe und Don, Nawa und Adria; sie redeten sich ein, die Deutschen seien ihre Todfeinde. Solche Vorstellungen / hatten

nichts gemein mit der Schaffung eines polnischen Staates auf ethnischer Grundlage, wie es den Ideen des 1. Weltkriegs entsprach. Tatsächlich beanspruchte das 1919 errichtete Polen sofort deutsche, ukrainische und litauische Gebiete, zum Teil erfolgreich. Großpolnische Schimären lebten auch weiter fort, verbunden mit dem Drang, die fremden Volksgruppen im Lande zu polonisieren oder zu verdrängen. Zwischen 1919 und 1929 wanderten unter solchem Druck 750.000 Deutsche aus den Polen einverleibten früheren Reichsgebieten ab. Ebenso viele Deutsche verließen die Tschechoslowakei. Zum Vergleich sei bemerkt, daß durch Hitlers Umsiedlungspolitik während des 2. Weltkriegs 120.000 Polen aus West- nach Ostpolen ziehen mußten. Polens Minderheitenpolitik ist ein trübes Kapitel voll Besitz- und Arbeitsbeschränkungen, Assimilierungsmaßnahmen, Unrecht und kultureller Abwürgung, was sich z.B. darin äußert, daß 1937 53% der deutschen Kinder keinerlei muttersprachlichen Unterricht genossen. Das Kapitel endete bei Kriegsausbruch 1939 mit den furchtbaren Deportationsmärschen und der Bromberger Mordnacht.

Diese Vorgeschichte, in der sich bloß die kurzen Jahre nach dem Pakt zwischen Hitler und Pilsudski freundlicher abheben, muß man kennen; sie entschuldigt die Härte der deutschen Kriegsverwaltung in Polen nicht, aber zeigt, wie schwer auch die polnischen Verfehlungen waren. Zur Vorgeschichte der Austreibung gehört noch, daß den Plan der Verjagung Ripka und Benesch schon 1943 Roosevelt vortrugen, der ihn billigte und damit die Kreuzzugs-idee der Vereinigten Staaten und die Atlantikcharta bereits damals wie später in Teheran und Jalta verriet. Damit bürdete sich Amerika, auf das kein Schuß und keine Bombe fiel, eine weltgeschichtliche Schuld auf.

Aus der wissenschaftlich kühlen, unwiderleglichen Darstellung des Handbuchs ergibt sich, daß Verblendung, phantastische Machtgelüste, Haß und Überheblichkeit, angeschürt zuletzt durch die Sünden Hitlers,

die Ideale und Schlagwörter der Alliierten über den Haufen rannten, bis schließlich nackte Gewalt hemmungslos raste, worauf die Sowjetunion den großen Saldostrich unter ihre osteuropäischen Eroberungen zog.

Was Deutschland und Europa durch die Vertreibung und Slawisierung des deutschen Ostens verloren haben, ist ungeheuer. Das Handbuch verdeutlicht es uns durch die Aufzählung der geistigen Leistungen der Ostdeutschen, und es zeigt uns dann im 3. Teil, der der Wirtschaft gewidmet ist, wie diese sich durch die Jahrhunderte entwickelte, welche unschätzbare Bedeutung sie für das Reich hatte und wie sie nun, nachdem die Träger der Leistungen verjagt wurden, kümmerlich geworden, tief unter ihrem einstigen Stand von den Polen betrieben wird. Wir zitieren: "Die polnische Verwaltung hat weithin nur von der Substanz leben können, die sich zunehmend erschöpft; der scheinbare wirtschaftliche Nutzen der Oder-Neiße-Gebiete wandelt sich für die Volksrepublik Polen zwangsläufig in eine Belastung". Der Grund für den Raubbau und Verbrauch des übernommenen Gutes ^{knst} in den Menschen. Sie sind nicht in ihrer Heimat, sie leben im Gefühl der Vorläufigkeit in diesen Gebieten; sie spüren, daß sie kein Recht auf das Land haben.

Das Handbuch geht auch den Verhältnissen der Vertriebenen in der Bundesrepublik nach, es beweist, daß eine wirklich gesunde wirtschaftliche Eingliederung weder erfolgte noch erfolgen kann, erkennt aber nicht, welche schlechthin entscheidende Rolle diese Flut von Menschen beim wirtschaftlichen Aufstieg Westdeutschlands spielte.

Zuletzt wendet sich das Handbuch der Tschechoslowakei zu, die durch den Anspruch, ein Nationalstaat zu sein, während sie ein willkürlich zusammengebackener Nationalitätenstaat war, zu ihrem Untergang im Jahre 1938 selbst vieles beitrug; ein tschechischer Politiker äußerte zur Politik seines Staates: "Vielleicht sind wir nicht stark genug, um Deutschland zu schlagen, aber wir sind stark genug, um ganz Europa in den Krieg zu stürzen". Als die Tschechoslowakei

wieder auferstand, war sie ein Vasalle Rußlands. Die 7 1/2 Millionen Tschechen vertrieben 3,2 Millionen Deutsche und eine halbe Million Ungarn, was wirtschaftlich ungemein schwierige Folgen nach sich zog. Die kulturellen Folgen sind noch bedeutender. Daß aber ein kleines Volk eine Masse zu verjagen wagte, die halb so groß war wie sein eigener Bestand, beweist den Wahnsinn, der hier zum Ausbruch kam, wenn man bedenkt, daß es kein Frankreich gäbe, hätte sich der mitteleuropäische deutsche Block den Franzosen gegenüber zu solch einer Tat erkühnt, kein Spanien, wenn die Franzosen diesem gegenüber so gehandelt hätten, und kein Portugal, wenn die Spanier in gleicher Weise gegen die Portugiesen vorgegangen wären.

Dem Handbuch für das östliche Deutschland, dessen überwältigend reichen Inhalt wir hier nur andeutungsweise abstecken konnten und das neben jeder von uns erwähnten Frage noch hundert andere ausführlich behandelt, vermag niemand in einer Besprechung gerechtzuwerden. Man kann es nur mit Lob und Dank annehmen und wünscht sich, es möge Leser finden, die es verdient: Männer und Frauen, vornehmlich aber Politiker, denen Deutschlands Schicksal am Herzen liegt und die um die Freiheit des Abendlandes bangen. Wer es las, ist davon ^xgefeilt, jenen verworrenen Vorstellungen zu unterliegen, die bei vielen Deutschen den klaren Blick auf die außenpolitische Lage trüben. Stichfestes Wissen und begründetes Urteil müssen unser Handeln bestimmen. Die Grundlage dazu bietet uns dieser Band.

Vom gewichtigen Handbuch schweifen wir ab oder hinab zu einem schmalen Band, der uns vom Nordosten Europas zum Südosten hinlenkt, wo bis Kriegsende rund 3 Millionen Deutsche, freilich nicht im Reichsverband, sondern als Bürger anderer Staaten lebten und seither ebenfalls, durch Vertreibungen verringert, aber nicht restlos verjagt, Leid, Not und Entrechtung erdulden. Das Buch erschien im Hans E. Günther Verlag in Stuttgart unter dem Titel "Die Siebenbürger Sachsen". Es umgreift also nur einen süddeutschen Stamm, allerdings den

bekanntesten, und gibt in wundervollen Lichtbildern von Hans Retslaff Gesicht, Landschaft und einiges vom Siedlungs- und Lebenswesen, ein paar Zeugnisse der Kunst dieser Gemeinschaft wieder, die als bauerlich bezeichnet wird, wobei ihre bürgerliche, geschichtlich schwerer ins Gewicht fallende Bedeutung kaum zum Ausdruck kommt. Soweit es sich um die Bilder handelt, die wahrhaft Kunstwerke sind, entzückt uns das Buch, doch welcher Unstern wollte es, daß Barbara Fischel den schon sprachlich unzulänglichen Text dazu beisteuerte? Sie kann Trachten fachkundig beschreiben, was sie aber sonst zu berichten weiß, ist oberflächlich und oft unrichtig. Weder ihre Hinweise auf die Geschichte noch die Schilderung der einstigen Verhältnisse sind von groben Irrtümern frei. Wer da liest, daß Tracht und Schmuck die Mittelpunkte der deutschen Kultur in Siebenbürgen seien, der beste Teil der Geschichte der Siebenbürger Sachsen, der bedauert, daß so groteske Weisheiten einer volkskundlich beflissenen Verfasserin die schönen Bilder begleiten dürfen. Am unverzeihlichsten jedoch ist es, daß Barbara Fischel die Nötigung nicht verspürt, die tragische Situation dieses ältesten auslanddeutschen Stammes, seine Enteignung, Entrechtung, sein Dahinleben in Kolchossen auch nur mit wenigen Sätzen so darzustellen, wie sie heute wirklich ist. Barbara Fischel hat das Herz, hierüber hinwegzugehen, und erweckt damit bei naiven Lesern den Eindruck, als blühte in Trachten, mit Schmuck behängt, bei Wein und Festen als Oase inmitten der bolschewistischen Einförmigkeit das Deutschtum Siebenbürgens wie damals, als sie dort herumreiste und sich ein Bild machte von dem, was sie sah, doch dabei keineswegs bis zum Wesentlichen vordrang. Angesichts der Beseitigung jedes selbständigen deutschen Bauern- und Bürgertums in Siebenbürgen ist ihr Aufsatz eine Herausforderung für die vierzigtausend Siebenbürger, die sich aus der auch an Trachten, Volkskunst und Volkssitten arm gewordenen Heimat nach Westen retten konnten.